

Ingeborg Huld-Zetsche, **Der Mithraskult in Mainz und das Mithräum am Ballplatz**. Mainzer Archäologische Schriften, Band 7. Eigenverlag der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Archäologie, Mainz 2008. 245 Seiten, 97 Tafeln.

Die Zusammenstellung der Funde und Befunde des römischen Mithräums am Ballplatz in Mainz wurde angeregt durch ein internationales Kolloquium im belgischen Tienen (Tirlemont), das sich den Kleinfunden des Mithraskultes widmete (M. Martens / G. De Boe [Hrsg.], *Roman Mithraism. The Evidence of the Small Finds*. Arch. in Vlanderen 4 [Brüssel 2004]). Die Kongressteilnehmer, zu denen auch die Autorin des hier zu besprechenden Bandes gehörte, untersuchten die archäologischen Zeugnisse des Mithraskultes konsequent im Fundkontext. Auf diese Weise konnte das enge Verhältnis von Raum und Ritual, das für die Mithräen der römischen Kaiserzeit charakteristisch ist, näher erschlossen werden.

Die Ausgrabungsgeschichte des Mainzer Mithräums stellte Ingeborg Huld-Zetsche vor eine besondere Herausforderung. Im Sommer 1976 wurde in Mainz zwischen Ballplatz und Präsenz-gasse (heute: Weißliliegasse) eine große Baugrube für ein Versicherungsgebäude ausgehoben, ohne dass eine bauvorgreifende archäologische Ausgrabung seitens des zuständigen Fachamtes durchgeführt werden konnte. Hauptursache war das Fehlen einer gesetzlichen Regelung, die die Genehmigung des Bauantrags an denkmalpflegerische Auflagen band. Das Denkmalschutz- und Denkmalpflegegesetz trat in Rheinland-Pfalz erst 1978 in Kraft. Erst nach der Meldung eines Weihealtars aus der Baugrube wurde deutlich, dass die Bagger ein Mithräum zerstört hatten. In der Zwischenzeit hatten Privatleute römische Funde eingesammelt, selbst ausgegraben und teilweise verkauft. Dem Fachamt verblieb die Aufgabe, die Überreste der römischen Mauern am Ballplatz zu vermessen, zu photographieren, einige Funde zu bergen und die private Ausbeute so weit wie möglich zu registrieren. Unter diesen Voraussetzungen war eine kontextuelle Auswertung der archäologischen Zeugnisse nur bedingt möglich. Der Bearbeiterin kommt der Verdienst zu, die archäologischen Denkmäler aus dem Mithräum am Ballplatz wieder zusammengestellt zu haben. Bei der Befragung der ehemaligen Finder traf sie den richtigen Ton.

Das im Zentrum des römischen Mogontiacum gelegene Mithräum konnte in seiner baulichen Substanz nur teilweise erfasst werden (S. 1–7). Der schematisierte Grundriss (Taf. 5) gibt einen Vorraum und einen langgestreckten Versammlungssaal mit seitlichen Liegepodien wieder. Angenommen wird eine Gesamtlänge der Baulichkeit von etwa dreißig Metern. Die Breite des Ganges zwischen den Podien beträgt drei Meter. Der rekonstruierte Plan wurde in einzelne Abschnitte (A–G) aufgeteilt, um die von den Findern angegebenen Fundstellen wenigstens ungefähr lokalisieren zu können.

Etwa in der Mitte des Saalbaus war in den untersten Estrichboden ein Schacht eingetieft, in dem ein Topf (Nr. 562) stand (S. 3 Taf. 73). Diese Deponierung wird als Bauopfer interpretiert. Eine weitere Niederlegung wurde anscheinend unter einem jüngeren Estrich des Mittelganges erfasst (S. 4). In einer Auffüllschicht befanden sich ein Weinmischgefäß mit einheitlich rotem Überzug (Nr. 552) und eine rauwandige Schüssel (Nr. 91). Die Gefäße wurden nicht außerhalb des Gebäudes entsorgt, sondern sollten im Zuge eines Umbaus im Tempelinneren verbleiben. Sieben Barbotinefiguren auf der Bauchzone des Kraters stellen Mysterien des Mithraskultes dar (S. 77–79). Während es sich bei den vorgestellten Befunden um intentionelle oder rituelle Deponierungen handeln dürfte, dienten zwei Gruben außerhalb des Mithräums der Materialentsorgung. Die Gruben 5 und 6 (Taf. 3) waren mit Scherben von Tafelgeschirr verfüllt, das bei Kultmahlen verwendet wurde. In der Zukunft gilt es, derartige Befunde in Hinblick auf rituelle Handlungssequenzen detaillierter zu untersuchen. Die Autorin berührt mit der »Mikroarchäologie eines Heiligtums« ein aktuelles Forschungsfeld (A. Schäfer in: U. Egelhaaf-Gaiser / D. Pausch / M. Rühl (Hrsg.), *Kultur der Antike. Transdisziplinäres Arbeiten in den Altertumswissenschaften* [Berlin 2011] 278–308).

Die Fundauswertung ist sinnvoll nach Handlungs- und Funktionszusammenhängen gegliedert, wie Beleuchten, Kochen, Essen, Trinken, Räuchern oder Weißen (S. 7–12; 15–128). Auf diese Weise werden charakteristische Zeremonien des Mithraskultes herausgestellt. Der Fund einer Steinkugel war Anlass, die Überlieferung solcher Stücke in Mithräen regional übergreifend zusammenzustellen. Ursprünglich war das Objekt eine von zwölf farbig bemalten Kugeln unterschiedlicher Größe, die einen Bezug zum Sonnenstand und damit zum Mithrasmythos herstellten (S. 109–117). Fragmente von zwei kleinformatigen, runden Marmorreliefs werden als durchbrochen gearbeitete Weihereliefs angesprochen (S. 85; S. 97–98 Nr. 574; S. 609 Taf. 93; 96). Derartige Reliefs waren auf das Dämmerlicht der Mithräen ausgerichtet. Stellt man hinter die durchbrochen gearbeiteten Bildwerke eine Lichtquelle, dann treten die Figuren des Mithrasmythos plastisch hervor; das flackernde Licht vermittelt der Bilderzählung gewissermaßen ein Eigenleben. Darüber hinaus ist hervorzuheben, dass durchbrochen gearbeitete Weihereliefs nicht nur für die Mithrasverehrung, sondern auch für andere Gruppenreligionen überliefert sind, wie den dionysischen Kult. Die regionale Verbreitung spricht für die Herkunft dieser Weihegeschenkattung aus dem Donauraum (G. Kremer in: B. Brandt / V. Gassner / S. Ladstätter [Hrsg.], *Synergia. Festschrift für Friedrich Krininger* [Wien 2005] 433–440).

Die Bauphasen des Mainzer Mithräums können auf Grund der Auffindungssituation nur annäherungsweise erschlossen werden. Eine hohe Anzahl von südgallischen Sigillaten belegt hier die Anfänge des Mithraskultes bereits in flavischer Zeit (S. 12 f.). Damit handelt es sich um eines der frühesten erhaltenen Mithräen in der römischen Welt. Der im Grundriss erfasste Kultbau, der

sich durch seine herausragende Länge von etwa dreißig Metern auszeichnet, wurde ungefähr von 70 bis 200 n. Chr. genutzt. Es schloss sich ein Umbau an; die veränderten Räumlichkeiten dienten nach dem Zeugnis der Münzen noch bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts der Mithrasverehrung. Mit Recht wird darauf hingewiesen, dass für die zeitliche Einordnung des Mithraskultes im Imperium Romanum nicht nur inschriftlich datierte Steindenkmäler, sondern vor allem auch Kleinfunde aus Mithräen zu berücksichtigen sind.

Unter den Kleinfunden aus dem Mithräum am Ballplatz vermisst man militärische Ausrüstungsgegenstände, die von Soldaten als Weihegaben hinterlegt wurden. Da Mainz der Standort von zwei Legionen war, wären Weihesteine und andere Gaben von Soldaten durchaus zu erwarten. Die abschließend formulierte Frage (S. 129), ob der Kult des von seinen Anhängern als unbesiegt titulierten Gottes Mithras möglicherweise durch die militärische Führung nach Mainz getragen wurde, ist nicht nur wegen des Fehlens militärischer Weihungen im Ballplatzmithräum nicht zu beantworten. Wie in vielen anderen Zentralorten der römischen Nordwestprovinzen wird auch in Mainz die enge Verbindung von Heer und Zivilbevölkerung ein wesentlicher Faktor bei der Verbreitung von Religionen gewesen sein.

Insgesamt darf man der Bearbeiterin des Mithräums am Ballplatz in Mainz für ihr grundlegendes Werk danken, das die Funde nicht nur durch einen klar gegliederten Katalog, vorzügliche Fotos und Zeichnungen erschließt, sondern auch einzelne Materialgruppen in den überregionalen Überlieferungskontext des Mithraskultes stellt.

Köln

Alfred Schäfer